Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 28 (1953)

Heft: 5

Artikel: Genossenschaftliche Ladengemeinden

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-102525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen. Die Betriebskosten inklusive Abschreibungen auf neue Mobilien, Maschinen usw. haben sich wiederum erhöht und erreichten die Summe von rund 15,6 Millionen Franken. Besoldungen und Fürsorgeaufwendungen erforderten 1,07 Millionen Franken mehr, während Büro- und Versicherungskosten um rund 88 000 Franken zurückgingen. Die Nettokosten des Departements Presse und Propaganda haben sich um 87 000 Franken oder um 6,3 Prozent auf 1 475 000 Franken erhöht, während der Betriebsüberschuß der Warenabteilungen (ohne Kosten für Presse und Propaganda) von 2 940 000 Franken auf 3 301 000 Franken gestiegen ist.

Die Gesamtsumme der Bilanz ist um etwa 3,8 Millionen auf rund 86,2 Millionen Franken zurückgegangen. Unter den *Aktiven* stehen die Debitoren mit 31,3 Millionen Franken (1951: 30 Millionen Franken), die *Warenvorräte mit 31,7 Millionen Franken* (39 Millionen Franken), die Beteiligungen mit rund 10,7 Millionen Franken (ungefähr gleich wie 1951). Unter den *Passiven* sind die Bankschulden um rund 6 Millionen Franken auf 13,2 Millionen Franken zurückgegangen, was im Zusammenhang steht mit dem Abbau der Warenvorräte. Der Anteil des Eigenkapitals hat sich etwas verbessert und beträgt 36 Prozent der Bilanzsumme gegenüber 33 Prozent im Vorjahr. Darunter verzeichnen die Anteilscheine eine Erhöhung um etwas über eine Million mit heute 12,3 Millionen Franken. Das Verbandsvermögen hat sich um die Zuweisung von 500 000 Franken auf 17 Millionen Franken erhöht, währenddem die Reserven für Propaganda und Produktionszwecke unverändert 1,6 Millionen Franken betragen.

Genossenschaftliche Ladengemeinden

Mit dem Wachsen der großen Konsumgenossenschaften wachsen auch ihre Probleme. Eines dieser Probleme ist, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um zu verhüten, daß die Verwaltung sich immer mehr von den Mitgliedern entfernt, daß die genossenschaftliche Demokratie, die eines der Fundamente der Genossenschaft ist und die auch irgendwie in den Statuten niedergelegt ist, nicht zu einem toten Buchstaben wird, sondern wirklich lebt. Nur eine lebendige Demokratie, in der die Mitglieder wirklich zu ihrem Recht kommen, wo sie wirklich fühlen, daß *sie* die Genossenschaft sind, daß die Verwaltung in ihrem Dienst steht und daß entsprechend die Entscheidung in wichtigen Fragen ihnen zukommt; nur eine solche lebendige Demokratie entspricht dem Wesen der Genossenschaft.

Auf dem Lande, in den kleineren Konsumvereinen, wo die Mitglieder noch an der Generalversammlung ihren Vorstand wählen, den Jahresbericht und die Jahresrechnung entgegennehmen und darüber beschließen, ebenso wie über die Verteilung des Reingewinnes, da haben die Mitglieder noch das Gefühl, daß sie wirklich Mitglieder einer Genossenschaft sind, wo sie nicht nur entscheiden, sondern *weil* sie entscheiden, auch ihre Mitverantwortung fühlen für das Gedeihen der Genossenschaft.

Anders ist es in den Städten, in den großen Konsumvereinen wie zum Beispiel im LVZ oder im ACV. Es ist selbstverständlich unmöglich, in einer solch großen Genossenschaft noch die Institution der Generalversammlung aufrechtzuerhalten. In diesen großen Konsumvereinen gilt das Vertretungssystem. Die Mitglieder wählen alle vier Jahre den Genossenschaftsrat, der über alle wichtigeren Fragen entscheidet. Die Statuten sehen vor, daß gegen Beschlüsse des Genossenschaftsrates das Referendum ergriffen werden kann. Auch besteht das Recht der Initiative. Für die Wahlen selbst besteht der Proporz. Es ist die Möglichkeit der stillen Wahl geschaffen für den Fall, daß sich die Parteien verständigen und nicht mehr Kandidaten aufgestellt werden, als Mandate zu vergeben sind. Es kann also vorkommen, das anstatt nach vier Jahren sogar nach acht und mehr Jahren Wahlen in den Genossenschaftsrat stattfinden.

Diese Form der Demokratie ist vollkommen dem Staate nachgemacht und ist ein *Fremdkörper* für die Genossenschaft. Er entspricht in keiner Weise dem Wesen der Genossenschaft. Die Mitglieder wissen mit diesen Rechten nichts anzufangen. Sie sind ihnen fremd. Weder Initiative noch Referendum werden jemals benützt. Die Folge ist, daß die Mitglieder sich keineswegs als Mitglieder einer Genossenschaft fühlen, sondern lediglich als *Kunden* eines Geschäftes, genau so, wie sie manchmal ganz treue Kunden eines Privatunternehmens sein können. Man muß bedenken, daß in einer großen Gemeinde oder im Kanton oder im Bund das Bewußtsein, daß der Wähler etwas zu sagen hat, außer durch die Wahlen in den vielen Abstimmungen aufrechterhalten wird. Wenn aber in einer großen Genossenschaft jahrzehntelang gar keine andere Möglichkeit besteht dafür, daß die Mitglieder Gelegenheit erhalten, sich zu den Aufgaben und zur Tätigkeit der Genossenschaft auszusprechen als alle vier oder acht Jahre in den Wahlen, dann bedeutet das einfach, daß in den Mitgliedern jedes genossenschaftliche Bewußtsein erstickt wird, damit aber auch *jedes Gefühl der Mitverantwortlichkeit für die Genossenschaft.* Es kommt dazu, daß die Wahlen der Form nach reine Parteiwahlen sind, wo die Kandidaten in kleinen Körperschaften aufgestellt werden und die Zehntausende von Wählern keine andere Möglichkeit haben, als eine der zwei, eventuell drei Listen einzulegen. Sie haben aber mit den Kandidaten und den nachherigen Mitgliedern nicht den geringsten Kontakt. Die Mitglieder haben keine Möglichkeit, ihre Vertreter zu interpellieren, ihnen Anregungen zu unterbreiten usw. Auch die Tatsache, daß ein Teil der Kandidaten durch die Gewerkschaften (im LVZ) bezeichnet wird, macht es zum vornherein unmöglich, daß zum Beispiel diese Genossenschaftsratsmitglieder in ihrer wirklichen Eigenschaft als Vertreter der *Konsumenten* zur Verantwortung gezogen werden können von den Mitgliedern. Auch diese Seite der Wahlen und ihrer Vorbereitung widerspricht dem Wesen der Konsumgenossenschaften. (Etwas ganz anderes ist es bei der Produktivgenossenschaft, dort ist eine eigentliche Vertretung der Gewerkschaften gegeben durch den Charakter der Produktivgenossenschaft.)

Hier steht also ein wichtiges Problem. Das Problem: *Was ist zu tun, um die Demokratie in diesen großen Konsumvereinen lebendig zu gestalten.* Der Weg zu dieser lebendigen Demokratie ist andernorts, zum Beispiel in *Schweden,* neuerdings auch in *England,* gefunden worden, nämlich im Aufbau der Genossenschaften auf den *Ladengemeinschaften.* Die großen Konsumvereine sollen aufgelockert werden in viele kleine Kreise, die ihre Vorstände haben und denen bestimmte Auf-

gaben zugewiesen werden, namentlich auch die Vorbesprechung der Traktanden des Genossenschaftsrates, der Viertel-, Halbjahres- und Jahresberichte usw. Ferner sollen diese Kreise die Vertreter in den Genossenschaftsrat abordnen. Wir können hier nicht alle Vorteile dieser Form des Aufbaues der großen Konsumgenossenschaften auf den Ladengemeinschaften aufzählen und alle Probleme behandeln, die damit verbunden sind. Nur einen Punkt wollen wir hervorheben, nämlich den, daß die *Frauen,* die in den heutigen Genossenschaftsräten sich nicht wohl fühlen, weil sie keine Gelegenheit finden oder sich dort nicht getrauen, *das* vorzubringen und *die* Fragen zu behandeln, die sich für sie als Käuferinnen ergeben, *daß in der Ladengemeinschaft erstmals die Frauen in der Konsumgenossenschaft zu ihrem Recht kämen und zu der Bedeutung, die ihnen gebührt.* Es ist selbstverständlich, daß sie durch die Ladengemeinschaft auch zu einer stärkeren Vertretung kommen werden als heute, wo die Parteimaschine sehr wenig Frauen in die Behörden zuläßt.

Und nun komme ich zu der Frage, deretwegen ich dieses ganze Problem hier im «Wohnen» aufwerfe. Die *Kolonien der Bau- und Wohngenossenschaften* würden sich sehr gut eignen als einzelne Ladenkreise, als Ladengemeinschaften. Die einzelne Kolonie der Baugenossenschaften bildet schon für sich eine Gemeinde, namentlich da, wo die Kolonie noch ein eigenes Kolonielokal besitzt und wo die Kolonie es fertig bringt, ein eigentliches Gemeindeleben mit genossenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen zu verwirklichen. Diese Kolonien wären die gegebenen Kreise für die Ladengemeinden. Sie würden eine wichtige Aufgabe erfüllen, die namentlich auch im Interesse der Konsumgenossenschaften liegen würde, nämlich die *Schaffung eines besseren Kontaktes zwischen Baugenossenschaft und Konsumgenossenschaft,* die Stärkung des genossenschaftlichen Bewußtseins auch in den Mitgliedern der Baugenossenschaften, was doch wohl auch dazu führen würde, daß sie leichter für die Konsumgenossenschaft gewonnen werden könnten und daß sie treuere Konsumenten würden, statt daß sie vielfach bei den Gegnern der Genossenschaftsbewegung ihre Lebensmittel und Bedarfsartikel einkaufen. Der Aufbau der großen Konsumgenossenschaft auf der *Ladengemeinde* und dort, wo sich Kolonien der Baugenossenschaften befinden, diese als die gegebenen Ladenkreise und Ladengemeinden, das wäre ein Fortschritt, der allgemein der Stärkung des genossenschaftlichen Gedankens und der Förderung der genossenschaftlichen Entwicklung dienen würde. *H. B.*

Kleine Gartenhagpredigt

Die mildere Jahreszeit will anbrechen. Es dehnt sich in den Knospen, die springen möchten, um zu blühen. Wir spüren auch so etwas in uns. Wir gehen zögernd wieder vor das Haus, einmal wieder im Gärtlein auf und ab, begrüßen die Nachbarn am Gartenhag.

Ach, ja — die Nachbarn! Unzählige Menschen haben kein Gärtlein, Ihre Nachbarn wohnen oben oder unten oder nebenan auf dem gleichen Boden des Miethauses. Vielleicht kennt man einander gar nicht, vielleicht nur «allzu gut», vielleicht aber sind auch Nachbarn da, die man zu seinen hilfreichen Freunden zählen darf.

Sünder sind wir allzumal. Und wir haben scharfe Augen, wenn es gilt, die Fehler der — andern zu erkennen. Da braucht nur eine Frau irgend etwas anders zu tun oder zu machen, als wir es gewohnt sind, dann kommt sie uns schon verdächtig vor. «Das ist eine eigene!» denken wir. «Da dürfte Vorsicht am Platze sein.» Das ist der nächste Gedanke. Und aus Vorsicht wird Mißtrauen, aus Mißtrauen wird Mißgunst und Übelwollen. Wir wissen gar nicht mehr, wie es anfing. Aber jene Frau mögen wir auf einmal gar nicht.

Wären wir gleich zu ihr hingegangen und hätten gefragt: «Sagen Sie einmal, warum machen Sie das so ganz anders als ich? Sehen Sie als Hausfrau einen Vorteil darin? Oder darf ich Ihnen einmal zeigen, wie ich das immer mache? Vielleicht können Sie etwas davon profitieren.» Ja, hätten wir es so gemacht, man hätte sich vielleicht befreundet. Man hätte gegenseitig voneinander gelernt, wie man sich die Arbeit leichter machen kann.

Aber so haben wir zuerst geschwiegen. Dann haben wir angefangen, jene Frau nicht zu mögen. Und dann sind wir gegangen und haben einer anderen Nachbarin «ganz im Vertrauen» im Treppenhaus von dieser «Merkwürdigen im dritten Stock» etwas geflüstert. Schon gibt's jetzt Parteien!

Halt! Tun wir einen Blick auf die Weltkugel! Ist es denn da anders? Die Amerikaner finden, so wie wir uns einrichten, das sei doch verrückt altmodisch und umständlich. Wir seien dann schon Sonderbare! Und wir finden, die Amerikaner seien eine kulturlose, ungebildete Bande, die nur aufs Geld aus sei. Und die Deutschen finden, alle Italiener und Franzosen seien faul und verrottet. Und die Franzosen können die Deutschen nicht schmecken; sie seien so überheblich. Statt miteinander zu reden und sogar voneinander zu lernen, machen sie einander gegenseitig — auch Dritten gegenüber — herunter. Genau wie die Hausfrauen im Treppenhaus.

So entstehen Kriege.

Und jetzt kommt der Frühling, wo sich wieder neu Gelegenheit bietet, freundschaftlich am Gartenhag mit den Nachbarn zu plaudern . . . *Fridolin*

GESCHÄFTSMITTEILUNGEN

Das Leben schöner gestalten

Ein Wunsch, der sich durch die Geschichte der Menschheit hinzieht, seit es eine Menschheit gibt. Kriege und Völkerwanderungen sind auf diesen Wunsch zurückzuführen.

In unserer Zeit waren es hauptsächlich Erfindungen technischer Art und im 20. Jahrhundert auch die Auffassungen über das Wohnen, die zum Ziele hatten, das Leben schöner zu gestalten. Tausende von Haushaltungen leben heute schöner, gesünder und glücklicher in Tausenden von Genossenschaftswohnungen. Und in allen diesen Wohnungen und in Tausenden von andern genießt man, ohne sich dessen eigentlich bewußt zu werden, die unzähligen Vorteile, die uns die Elektrizität und ihre mannigfaltigen Anwendungen bieten.

Die *Westinghouse*-Werke, deren Namen durch die berühmten Eisenbahnbremsen Weltruf genießt, haben früh die Entwicklungsmöglichkeiten der praktischen Anwendung von Elektrizität im Haushalt erkannt und keine Mühe, keine Risiken und keine Mittel gescheut, sich auf diesem Gebiete eine führende Stellung zu erringen.

In 87 Betriebsanlagen in 31 Staaten von den USA bemühen sich 112 000 Arbeiter und Angestellte, von der ein-